Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 21

Artikel: Tarnung
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-505750

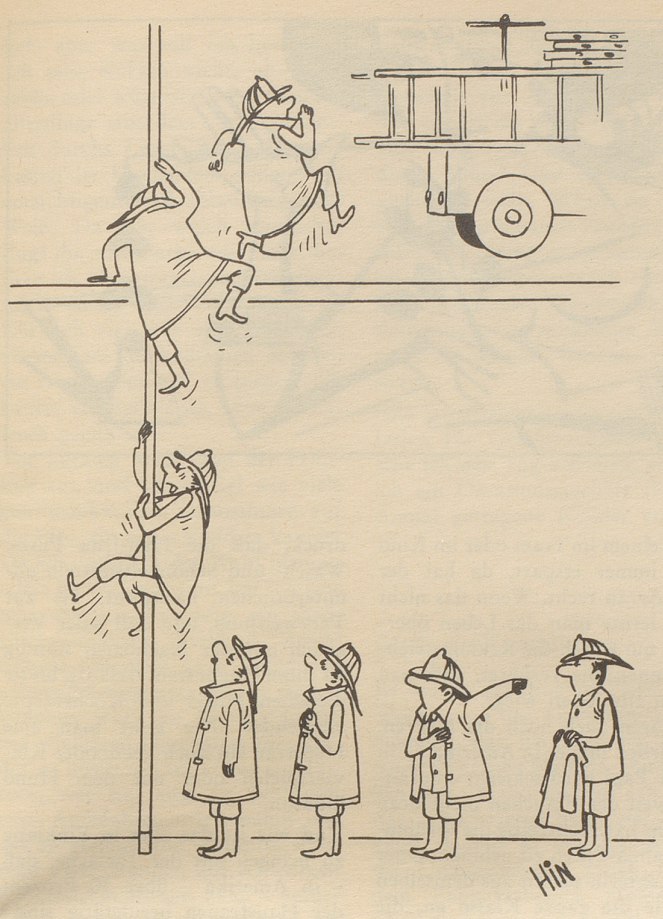
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Konstruktionsfehler

Im Nebel

Im Manöver einer Gebirgsbrigade hatte ein Kompagniekommandant seine Einheit von der Furkastraße über den Rhonegletscher zum Grimselhospiz zu führen. Es war für die Mannschaft ein Glück, daß ihr Hauptmann sich in der Gegend von Bergtouren her gründlich auskannte. Als nämlich die Abteilung das Nägelisgrätli betrat, fiel von einem Augenblick zum andern dichter Nebel ein, so daß man kaum mehr seine eigene Nasenspitze erblickte. Der Hauptmann bediente sich des Kompasses und der Karte und geleitete seine Leute, wenn auch auf kleinen Umwegen, sicher und zeitgerecht ans Ziel. Als sich das Hospiz aus dem grauen Gespinst herausschälte, warf sich der Hauptmann stolz in die Brust und rief, an die Mannschaft gewendet:

«Do gsehter jetz, was me gseht, wenn me nüt gseht!»

Tobias Kupfernagel

Zeichen der Zeit

Eine Pariser Firma sucht mit folgendem Inserat weibliche Bürokräfte: «Kommen Sie zu uns! Hier können Sie sich vertippen, so oft Sie wollen!» tr

Glück

«Meine große Schwester», erzählt ein Bub dem anderen, «hat saumäßig Glück. Sie war gestern auf einem Hausball, dort haben sie Spiele arrangiert und bei einem mußte jeder junge Mann jedem jungen Mädchen entweder einen Kuß oder eine Tafel Schokolade geben – und sie ist mit zehn Tafeln heimgekommen!» tr

Tarnung

Die kürzlich fertiggestellten und in Zürich uraufgeführten Schweizer Filme werden auch in der Westschweiz gezeigt. Allerdings muß der Deutschschweizer im Welschland, der die Kritiken und Premieremeldungen in der deutschschweizerischen Presse gelesen hat, eine sehr feine Nase haben, wenn er sie in den Zeitungsinseraten seiner Wahlheimat erkennen will! Die Westschweizer Kinobesitzer binden es dem Publikum nämlich je länger desto weniger auf die Nase, daß es sich um einheimische Streifen handelt. Bei Filmen scheint die Armbrust im helvetischen Gütezeichen auf die welschen Kinobesucher eher Kriegsmunition als Amorpfeile abzuschießen … Bob

Die heitere Schallplatte

César Keiser: Opus 4

Die letzten Kabarettprogramme Cés Keisers zeigen eine Entwicklungstendenz, deren vorläufiger Endpunkt in ‹Opus 4› vorliegt: Literarisches Kabarett (‹Kammer-Kabarett›, wenn man so sagen darf), das Politische ebenso meidend wie den lauten Gag, lieber mit der feinen Parodie (unter-)spielend als mit dem satirischen Bleihammer, das Anvisierte nie direkt aufs Korn nehmend, aber dennoch ins Schwarze treffend, aber ohne schwarz zu sehen, sondern es eher mit Wortspielen oder pantomimisch umtändelnd; alle Texte selbst gemacht, Ablauf ohne Atempause, glänzend assistiert von Margrit Läubli und einer vorzüglich, oft raffiniert eingesetzten Geräuschkulisse – so ließe sich ‹Opus 4› stichwortartig andeuten. Noch besser wird das Programm aber umrissen durch die Langspielplatte *Columbia ZPX 10012 ‹Opus 4›*. Sie enthält die ‹Ouvertüre›, die akzentuiert rhythmisierte Wohlstandsdeklamation «Es geht gut gottseidank», die atemberaubende Darstellung der Fehlresultate, die «The Computer» im landwirtschaftlichen Einsatz von sich gibt und mit dem landwirtschaftlichen Rahmen gleich auch den Computer ad absurdum sprengt … Etwas vom gekonntesten scheint mir das hochmoderne deutschsprachige Prosastück «Keul der Kuckelfetz», ganz hübsch die Pechsträhne der «Familie Zech», hals-, wort- und zwerchfellbrecherisch die neuen gesungenen Limericks, sehr fein die Eroto-«Bondomanie». Den Schluß machen zwei Lieder. Das eine, «Keine Zeit», im Uhrwerkrhythmus gesungen, den Mann beschreibend, dem Zeit vor allem etwas ist, das gespart werden muß, und «Mehr Ferien» (und Freizeit und Lohn), abgewandelt am Billetknipser, an der Haushilfe und am Parkwächter, wobei das Entrefilet, nämlich das Klagelied der Gymnasiasten und höheren Töchter, ein Kabinettstücklein für sich bildet. *Diskus Platter*

AB- UND ZUFÄLLE

Heute wird der Tausendsassa höchstens belächelt und erst der Millionär bewundert.

Der Kilometerfresser kann sich an einer einzigen schönen Aussicht den Magen verderben.

Der Lauf der Zeit: Gestern sah ich einen Kinoapparat im – Antiquitätenladen.

Es gibt kein kurzsichtigeres Argument als dieses ‹Das gibt es nicht!› Man verändert die Wirklichkeit nicht, indem man die Augen verschließt.

Als er zu schreiben begann, nahm er sich vor, jedes einzelne Wort zu wägen. Aber bald zeigte sich, daß seine Arme der Belastung nicht gewachsen waren.

Jugend von heute: Das Kind behauptet, nicht Klavier üben zu können, wenn nicht der Radio dazu läuft. *Boris*